

Die Montagsfrau

Kaum hatte er einer neuen Bekannten von seiner schwierigen Ehe und anderen konflikträchtigen Beziehungen erzählt, hatte ihr etwas von seinen ewigen Seelentumulten offenbart, seine Unfähigkeit zu Liebe und Treue verflucht, da hatte er eine weitere Frau und mit ihr ein weiteres Problem dazugewonnen, und der Teufelskreis gestaltete sich noch komplizierter, so daß er bald schon einer neuen Bekannten sein Herz ausschütten mußte, die dann prompt, einem für ihn immer unbegreiflichen Akkumulationsprinzip folgend, dem Reigen seiner Gefährtinnen beitrug.

Ein aufreibendes, hoch störanfälliges Polygamiemodell, vor allem, wenn man bedenkt, daß die Mehrzahl der beteiligten Damen nicht kompatibel, weil im Grunde monogam programmiert war. Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen konnten sie ihre Gefühle nur in einen Partner investieren. Doch warum ausgerechnet in ihn? In ihn, der sie so ausdrücklich vor sich und seiner Abneigung gegen archaische Verbandlung gewarnt hatte, und das sogar ehrlich und ohne kluges psychologisches Kalkül, denn die vertrackten Reaktionsmuster der weiblichen Psyche waren ihm so fremd wie seine eigenen.

So kam es, daß er, durch eine große Erbschaft ökonomisch gesichert, in acht Jahren neben seiner Ehefrau zu unzähligen Bekanntschaften sechs weitere ständige Verhältnisse angesammelt hatte, Lebensabschnittsgefährten in der Idiotensprache der Schickeria, aus seiner Sicht ausnahmslos ausnehmende Schönheiten, die er regelmäßig mit Herz und Hand umhegte und mit Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeiten bedachte, die er ein- und entkleidete, verehrte und begehrte und, weil er ein Freund von Ordnung und Gleichmaß war, jeweils mit einem Wochentag in Verbindung brachte, an dem er eben nur eine von ihnen besuchte, die eine, die ganz besondere.

Wenn der Sonntag ausklang, saß er oft hinter einer Warsteiner-Batterie allein in der Küche und erspann eine feine, aber auch empfindliche Berechnung, eine Art Begegnungsplan für die kommende Woche. Seine Frau war sonntags mit ihren Freundinnen unterwegs, und er hatte viel Zeit für sich selbst. Am letzten Sonntag habe ich meinen alten Freund angerufen und ihn gefragt, warum er sich so rar mache. Er hat mich ins Vertrauen gezogen, und so teile ich Ihnen – vertraulich versteht sich – seine Worte mit:

Von meinem großen Freundeskreis sind mir aus verschiedenen Gründen, mit denen ich dich nicht langweilen möchte – siehe unsere Devise: bloß kein Psychokram – außer dir noch zwei Spezis geblieben und fünf sogenannte Beziehungen (wobei ich natürlich nur die relativ unproblematischen zähle). Eva mußte ich letzte Woche streichen. Sie will partout wieder heiraten. Dummerweise mich. Dafür konnte ich Karin ins Register aufnehmen. Sie hat gerade mit einem üblen Machotypen Schluß gemacht und braucht für die Übergangszeit bis zum nächsten eine pflegeleichte Männerbekanntschaft. Heute, am Sonntag, war Sylvia da, welch schmeichelnder Name, durchweht von bukolischen Reminiszenzen! Sie kann immer nur sonntagnachmittags, wenn ihr Mann, in dessen Büro sie arbeitet, seine alte Mutter besucht. Oder kopiert der vielleicht mein Modell, frag ich mich ich manchmal.

Es gibt nichts Angenehmeres als verheiratete Frauen, du genießt die Schokoladenseite, der Ehemann kümmert sich um ihren Ärger mit der Krankenkasse und dem kaputten Auto. Die Seltenheit der Begegnungen steigert den Reiz.

Dienstag und Donnerstag sind ausgebucht, auch Freitag ist kein Problem, Freitag ist Sauftag, Debattiertag, Spieltag. Freitags geh ich mit euch Kumpels, den letzten, die mir noch geblieben sind, auf Tour. Wenn ich dann stockvollgesoffen bin in der Nacht, ruf ich Renate an, die einzige Nummer,

die ich im Kopf hab, Renate, meine Seelsorgerin, zu der ich jederzeit kommen kann, jederzeit.

Renate versteht mich, ich verstehe dafür Anne, d.h. das glaubt sie. Zu Anne geh ich mittwochs, direkt nach der Arbeit, Anne steht auf infantile Dusch- und Einseifspiele, übers Haar streichen und väterliche Ratschläge zu allen Widrigkeiten eines langweiligen Lebens. Sie ruft auch zwischendurch schon mal an, lästig, aber das ist halt der Preis.

Diskreter ist da Emily. Kurze schnelle Begegnungen, wenn sie „einkaufen“ ist und ihr Kindermädchen zu Hause hat. Sie kann immer außer montags. Auch Karin kann dann nicht. Bisher kein Problem, ich traf Eva, die sich dummerweise scheiden lassen will. Sie hatte montags ihren Friseurladen geschlossen. Wenn Eva bald wegfällt, wird der Montag mein Problemtag. Wenn ich nicht überhaupt das System aufgebe. Dieses Beziehungsgeflecht aufrechtzuerhalten wird immer komplizierter. Das mit Barbara hat mich echt fertiggemacht.

Diese Frau hatte ihm eine bittere Lehre erteilt. Seine Erzählung war so häufig von Flüchen und in hohem Maße sexistischen Kommentaren begleitet, daß ich sie unmöglich wörtlich wiedergeben kann. Hier gerafft, was er erlebte: Barbara, die ich vom Studium her noch gut kenne, ist Dozentin für Molekularbiologie. Sie hat ihr Leben perfekt gestylt. Die Seidenkissen auf dem weißen Sofa bilden eine gezackte Phalanx, der verchromte Bauhaussessel verleiht der Singlewohnung moderne Kühle. Ein Leben aus dem Katalog – geschmackvoll, aber leer. Eine attraktive Frau, Ende dreißig, sie hat sich eingerichtet. Arbeit, ja. Männer, nein, nur das nötigste. Bei seinem Besuch empfand es mein Freund als enorm störend, daß sie während des Vorspiels ins Handy kicherte. Doch schienen ihm ihre knappen, launigen Antworten auf die Fragen ihrer besten Schulfreundin Nicki nach ihrem Sexual-Leben daraufhinzudeuten, daß hinter ihrem

faltenfreien, blauen Höhere-Töchter-Kostüm ein Herz voller verknitterter Wünsche schlug.

Er hat Barbara durch eine Zeitungsannonce kennengelernt, die er zwecks Auffrischung seiner Kartei ins Regionalblatt gesetzt hat. Sie nimmt ihn schon nach dem ersten Abendessen mit nach Hause, wo sie heftig und lange trinken und turteln, bevor sie ein Taxi ruft. Ein paar Tage später treffen sie sich wieder, er bleibt über Nacht. Sie muß am späten Vormittag zur Vorlesung und bietet ihm an: „Bleib ruhig noch was liegen, du mußt ja wieder zu Kräften kommen. Orangensaft ist im Kühlschrank, Alka-Seltzer im Bad. Ich weiß nicht, wann ich wiederkomme.“

Er will ihr, bevor er sich am frühen Nachmittag davonmacht, einen Abschiedsgruß auf ihren PC tippen, so wie man früher mit Lippenstift ein Herz auf den Spiegel im Bad gemalt hat. In ihrem Dateienverzeichnis entdeckt er eine Datei, die mit ihrem Vornamen bezeichnet ist. BARBARA. Er öffnet sie neugierig und findet eine kommentierte Adressenkartei, ausschließlich Männer. Sein Name steht an letzter Stelle. Kommentar: Im Bett mäßig, schlichter Schlagbohrer, aber hoher Unterhaltungswert. Erzählt gut. Eventuell für montags.

© Paul Eßer. *Liebe verlorene Müh!*. *Short stories und Satiren*, Viersen 2002/ 2015, BoD. ISBN 3-8311-3793-5 oder als E-Book.